

Nagel um Nagel

Die Oberwinterer „Weinstitze in Eisen“ stand im Ersten Weltkrieg sowohl für soziale Hilfe als auch für Propaganda

Hildegard Ginzler

Unbeachtet steht sie im alten Rathaus: die „Weinstitze in Eisen“. Zwar ist dieses Objekt bemerkenswert intensiv mit Geschichte aufgeladen. Aber nur wenige kennen das Oberwinterer Kriegswahrzeichen. Wie Weinstitze? Was für ein Kriegswahrzeichen? Die meisten Zeitgenossen können mit diesen Begriffen wenig anfangen.

Eine Weinstitze bezeichnet zunächst schlicht eine Weinkanne. Aber „in Eisen“? Das bedeutet in diesem Fall genagelt. Die Kanne zählt zu den Kriegsnagelungen, die sich ab dem März 1915 von Wien ausgehend während des Ersten Weltkrieges auch rasch in Deutschland ausbreiteten. Sie dienten dazu, Geld für die Unterstützung von Kriegshinterbliebenen zu sammeln. Wer spendete, durfte einen Nagel in ein hölzernes Objekt einschlagen, so dass dieses sich mehr und mehr in ein eisernes wandelte.¹⁾

Oberwinter betreffend, schrieb der General-Anzeiger für Bonn und Umgebung am 14. November 1915: „Auf Anregung des Herrn Postsekretärs Herr Didier ist als Kriegswahrzeichen der Gemeinde eine Weinstitze (Weinkanne) beschlossen worden. Der Ertrag der Nagelung soll zur Beschaffung der Kriegsbeihilfe für bedürftige Kriegerfamilien unserer Gemeinde verwandt werden. Der Gemeinderat hat einen Betrag von 100 Mk. gestiftet. Bisher sind Kriegsbeihilfe 1200 Mk. hier eingegangen.“

Für die Nagelungen verwendete man als Motive vielfach Eiserne Kreuze, Wehrschilde, Figuren, Stadtwappen und Gegenstände mit Ortsbezug. Im Juni 1915 stellte man „Dä Kölsche Boor en Iser“ (Der Kölnische Bauer in Eisen) vor dem Gürzenich auf (heute Kölnisches Stadtmuseum). Der reiche Kölner Unternehmer Max von Guillaume, der in Remagen 1895 das Gut Calmuth erwarb (das er zum Jagdschloss umbaute) und 1907 das Schloss Marienfels,

hatte die Idee zum Kölsche Boor, der als eines der künstlerisch eindrucksvollsten Nagelbilder des Ersten Weltkrieges gilt.

Lokaltradition und nationales Symbol

Anfang Oktober 1915 wurde der „Eiserne Siegfried von Königswinter“ der Benagelung übergeben. Im Dezember desselben Jahres weihte man in Bonn auf dem Münsterplatz die



„Eisernes Buch“ genannte Kriegschronik im aufwendigen ledernen Prägeeinband

„Arndt-Eiche in Eisen“ unter einem extra geschaffenen Kuppelbau ein. Benannt hatte man das ohnehin nationale Symbol der Eiche nach dem patriotischen Dichter Ernst Moritz Arndt (1769–1860), der für diesen Zweck die geeignete Persönlichkeit zu sein schien, wie der General-Anzeiger tags drauf Festredner Oberbürgermeister Spiritus zitierte: „Eisern war Arndts Zeit, eisern seine Lehren, eisern wurde unsere Zeit, da Neid und Mißgunst unsrer Feinde das stolze deutsche Reich, sein Volkstum zu vernichten drohten.“²⁾

Wegen des Weinanbaus vor Ort wählten die Oberwinterer mit Rolandseck für ihr Kriegsmal eine Weinstütze. Jahrhunderte reicht die lokale Tradition der Weinkultur zurück, wie das Schöffensiegel von 1482 belegt, das einen Weinstock zwischen zwei Schilden von Tomburg und Landskrone zeigt.³⁾ Die Dimension der Kriegs-Weinstütze ging freilich über die einer Durchschnittskanne weit hinaus. Wäre der Krieg einige Jahre später ausgebrochen, hätte die Stütze als Wahrzeichen gar nicht mehr getaugt.

Denn der Traubenertrag und der Absatz ließen in Oberwinter bereits in den 1890ern sehr zu wünschen übrig. Obstbäume ersetzten die Reben. Nahm der Weinbau 1910 noch 60 Hektar ein, so schrumpfte er Anfang der 1920er Jahre auf sechs Hektar zusammen. Allerdings: „Eine letzte – kurze – Blüte erlebten die Weinhändler während des Ersten Weltkrieges, als die oberste Heeresleitung größere Mengen Wein in Oberwinter orderte. Die Chronik berichtet von ganzen Wagen, die man mit Fässern, Flaschen und Strohhusen beladen durch den Ort fahren sehen konnte.“⁴⁾ Dieser wirtschaftlich erfreuliche Umstand ließ die Weinstütze als Symbol passend erscheinen. Von der Zeitung angekündigt, ging die Nagelung des Weinbehältnisses am Sonntag, 25. Juni 1916, feierlich vonstatten: „Die Vereine versammeln sich am Krieger-Denkmal, während die Festfeier, die Gemeindevorsteher Decker leitet, im Müllerschen Saale stattfindet. Das Pionier-Bataillon 8 stellt die Musik.“

Im Mittelpunkt stand die gehenkelte, aus Dauben und Eisenreifen gefertigte Kanne. Auf

Das Oberwinterer Kriegswahrzeichen
„Die Weinstütze in Eisen.“



Rot war der Wein, den diese Kanne barg,
 Und war gewachsen auf der Heimat Scholle.
 Leer ist die Kanne und die Gabe karg,
 Doch bringt das Herz sie dar, das übervolle.
 Ihr Kämpfer füllt es mit deutschem Stolz,
 Und alles Weh - nein, nein, es schmerzt nicht arg.
 Ein jeder Nagel in der Kanne Holz,
 Ein Nagel sei es zu der Feinde Sarg.

Rudolf Herzog.



Oberwinter vom Rhein gesehen.

Ansichtskarten, hier mit Blick auf Oberwinter, halfen den Ruf des abgebildeten Kriegsmals mit einem Gedicht Rudolf Herzogs zu verbreiten.

ihr prangt ein Eisernes Kreuz mit dem „W“ für Kaiser Wilhelm II., der Kaiserkrone darüber und darunter 1914 für das Jahr, in dem der Erste Weltkrieg ausbrach. Das später fast vollständig genagelte Kreuz ist umgeben von Plaketten namentlich verewigter Spender größerer Summen. Dazu zählen neben dem Initiator der Aktion Postvorsteher Didier Rolandseck und dem Gemeindevorsteher „L. Decker“ etwa der „Kriegerverein Oberwinter“, „H. Fuchs Pfarrer u. Familie“, „Königl. Eisenbahnstation Rolandsseck“, „Stadt Cöln Erholungsheim“, „Dr. Massen Chefarzt Res. Laz. Rolandseck“, „E. Mummendey“, „H. J. Schloesser“, „Franz D. Leiden“ (wohl Franz Damian Leiden)⁵⁾, „A. Sölling und Frau“.

Das Schild „Richard u. Tilla von Schnitzler“ benennt die wohl einflussreichsten Gönner: Der Bankier, Industrielle und Mäzen aus Köln, hatte in zweiter Ehe Ottilia Henriette Josephine Mumm von Schwarzenstein, geheiratet, Tochter des Industriellen und Weingroßhänd-



In der Kriegschronik befinden sich Briefanfänge amerikanischer Soldaten.

lers Christian Mumm von Schwarzenstein und Nachfahrin des Gründers der Eau de Cologne-Fabrik „Farina gegenüber“.

Kriegsbegeisterung erhalten

Festschriften, Gedichte, Postkarten, Medaillen und Gedenkblätter förderten und begleiteten für gewöhnlich die Kriegsnagelungen. In Oberwinter halfen Ansichtskarten, herausgebracht im Selbstverlag von Didier, den Ruf des abgebildeten Kriegsmals mit einem Gedicht des Erfolgsschriftstellers Rudolf Herzog zu verbreiten. „Rot war der Wein, den diese Kanne barg und war gewachsen auf der Heimat Scholle / Leer ist die Kanne und die Gabe karg / Doch bringt das Herz sie dar, das übervolle“, so beginnen die Verse. Zwei Kartenvarianten in der Sammlung von Ute Metternich zeigen Kanne und Gedicht einmal mit einer Rolandsecker und das andere Mal mit einer Oberwinterer Ansicht.

Die Nagelung unterstützte die Witwen und Waisen. Sie stärkte den Gemeinschaftssinn. Vor allem aber der Propaganda dienend, zielte sie an der „Heimatfront“ auf Patriotismus und anhaltende Kriegsbegeisterung. „Ein jeder Nagel in der Kanne Holz / Ein Nagel sei es zu der Feinde Sieg“ endet Herzogs Gedicht. Symbolisch konnte man beim Nageln den Gegner empfindlich treffen. Wer einen Nagel in die Weinstütze einschlug, erhielt ein Gedenkblatt, das allerdings geradezu balsamisch formulierte: „Mit fühlendem Herzen gilt es in eherner Zeit des Krieges Wunden zu heilen und den gefallenen Helden Dank abzustatten für die Errettung des Vaterlandes durch Sorge für ihre Hinterbliebenen, auf daß die Not ihnen den Stolz auf ihre Helden nicht nehme.“ Wie das Blatt „zur immerwährenden Erinnerung an die grosse Zeit für kommende Geschlechter“ diente auch ein „Eisernes Buch“ im aufwendigen ledernen Prägeeinband demselben Zweck. In den meisten Gemeinden gingen die genagelten Kriegsmonumente verloren. Dietlinde Munzel-Everling schreibt in ihrer Abhandlung: „Diejenigen Objekte, die nicht zu Ende genagelt wurden, verschwanden meist sang- und klanglos. Einige wurden in dem harten Kriegswinter 1944/45 zersägt und verbrannt (z.B. in Magdeburg).“⁶⁾

*Der Vorsitzende
des Rathausvereins
Hans Metternich
mit der „Weinstitze
in Eisen“*



Seltene Wahrzeichen als Briefpapier

Für Oberwinter-Rolandseck aber sind sowohl das Kriegswahrzeichen als auch die zugehörigen Dokumente, Karten, Gedenkblatt und das Buch erhalten. Letzteres befindet sich heute im Stadtarchiv Remagen. Der ehemals in der Schule von Oberwinter aufbewahrte Band mit Einträgen über den Verlauf des Ersten Weltkrieges weist ungeplant auch Spuren des Zweiten Weltkrieges auf. Nach dem Einmarsch der Amerikaner 1945 geriet er in die Hände von Besatzungssoldaten.

Der Remagener Stadtarchivar Kurt Kleemann vermutet, „dass sie es waren, die das Eiserne Kreuz aus dem Einband entfernten.“ Augenscheinlich machten sie jedenfalls einen Spaß daraus, den Schulstempel mit Adler und Hakenkreuz immer wieder auf die Blätter zu drücken. Die gedruckten Grafiken im Buch - marschierende Krieger, Trauben als damals gerade eine letzte Blüte erlebendes ortstypisches Gewächs, der Rolandsbogen für Rolandseck und ein Rost als Attribut des heiligen Laurentius, Patron Oberwinters - nahmen sie dankbar als Briefkopf für Zeilen an ihre Liebsten daheim. Einige sind wohl abgeschickt worden, denn es fehlen Seiten, andere kamen nicht über die Anfänge hinaus, versicherten jedoch ihren Angehörigen, dass es ihnen gut gehe.

Brief an Mama und Papa

Unter hängenden Weintrauben und dem Laurentiusrost als Kennzeichen Oberwinters liest man in der Kriegschronik: „Dear Mom + Dad! How are you. I'm okay and I hope you are the same.(...)“ So beginnt der Brief eines amerikanischen Soldaten, der auf Deutsch lautet:

Liebe Mama und Papa!

Wie geht es Euch. Mir geht es gut und ich hoffe, es geht Euch genauso. Ich dachte, ich würde heute Abend wieder schreiben. Ich habe drei Nächte hintereinander geschrieben. Wie gefällt Euch die Unterlage, auf dem ich schreibe? Wir wohnen in einem Haus am Rhein, und wir haben ein Radio und hören gerade guten amerikanischen Swing. Macht Euch keine Sorgen um mich. Wir leben jetzt ein ganz leichtes Leben.

Anmerkungen:

- 1) Der vorliegende Beitrag ist die erweiterte Fassung von Beiträgen der Autorin zum Thema, die im Bonner General-Anzeiger, Ausgabe Rhein-Ahr-Zeit, 4. April 2019 und in Blick aktuell, Krupp-Verlag, Sinzig, 9. Juli 2019 erschienen sind.
- 2) Bonner General-Anzeiger, 20. Dezember 1915, Rubrik Bonn
- 3) Zum einstigen Weinanbau in Oberwinter siehe Hermann Bauer, Soldaten, Mönche und Winzer. Ein Beitrag zur Geschichte unserer näheren Heimat, im Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1973 und Atzler, Hans / Wilms, Heinz, 1100 Jahre Oberwinter 886-1986. Remagen-Oberwinter. Remagen 1986.
- 4) Atzler, Hans / Wilms, Heinz (1986), wie Anm. 3, S. 100.
- 5) Ute Metternich schreibt in ihrem Beitrag Juden im Rheinland. Von den Römern bis zum Mittelalter, Internetauftritt des Rathausvereins Oberwinter <http://www.rathausverein-oberwinter.de/Pdf/JudenInOberwinter.pdf>, von Franz Damian Leiden, der 1911 Parzellen des jüdischen Friedhofs Oberwinter erwarb.
- 6) Dietlinde Munzel-Everling, Kriegsnagelungen Wehrmann in Eisen, Nagel-Roland, Eisernes Kreuz, Wiesbaden 2008, Seite 8.